

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 82 (1956)  
**Heft:** 41  
  
**Rubrik:** Philius kommentiert

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



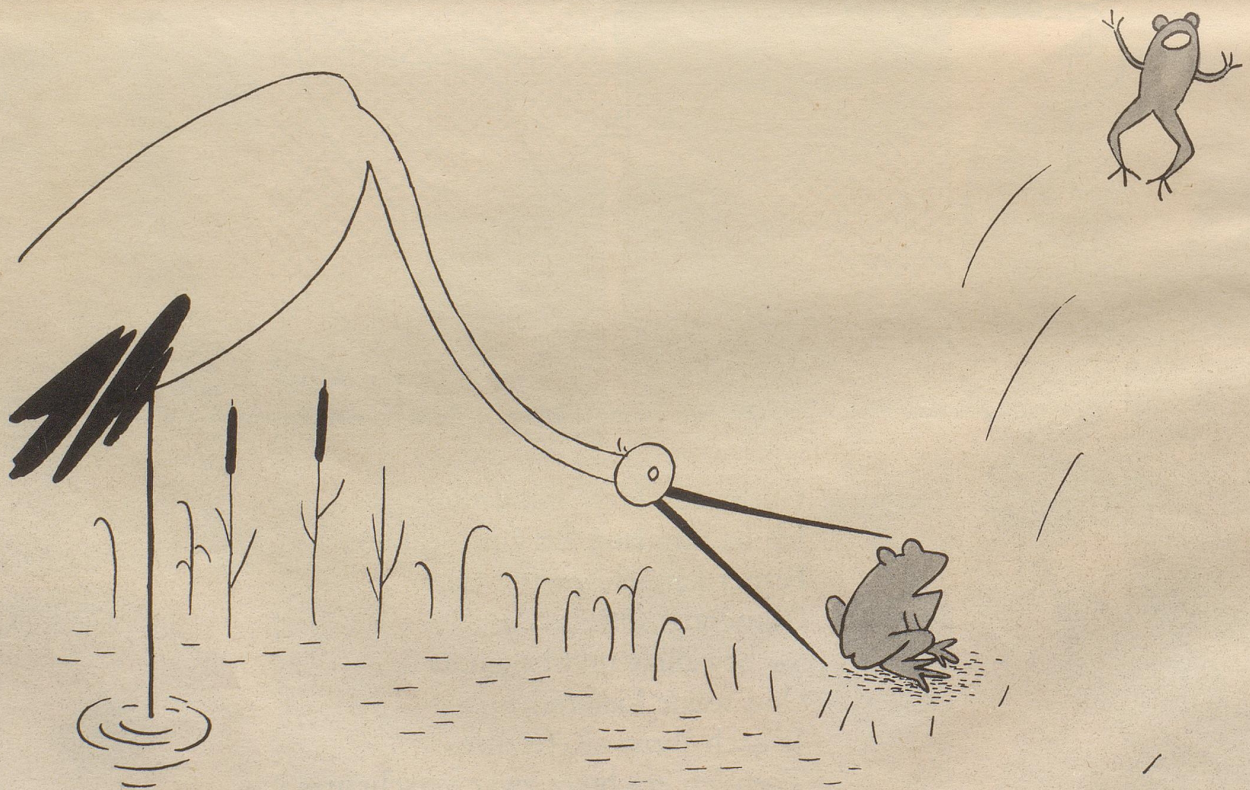


Jedes Gefühl und jeder Gedanke trägt in sich das Bestreben, auszureifen. Das erfordert nicht immer eine lange Zeit, oft nur einige Minuten, oder einige Sekunden. Aber jedes Gefühl und jeder Gedanke streben nach einem ruhigen Atem. Da zündet im Kopf ein Gedanke, er will seinen Anfang, sein Ende und dazwischen das bedächtige Mittelstück haben. Desgleichen das Gefühl, ob es ein gutes, ein schönes, ein schweres, ein trauriges, ein heiteres Gefühl sei. Heute leben wir aber in einer Zeit, die es darauf abgesehen hat, den ruhigen und normalen Ablauf solcher Fühl- und Denkvorgänge unaufhörlich zu unterbrechen, zu stören. Bei einem Gang durch die Stadt wird es kaum mehr möglich sein, die Gefühlslage, die man etwa beim Verlassen seines Hauses einnimmt, länger als fünf Minuten auszuhalten. Man wird ständig aus dem Gefühl herausgeworfen, man wird ständig unterbrochen, abgelenkt. Hundert Dinge lenken unsere Aufmerksamkeit auf sich. Fühl ich Ruhiges, unterbricht mich der Verkehr, ich muß auf die Verkehrslichter, auf die heransausenden Fahrzeuge achten, fühl ich Heiteres, verweist mich die Plakatwand auf Tuberkulose und Krebs, fühl ich Reines, erreicht mich die Fanfare lusterner Bilder aus Schaukästen, fühl ich Privates, erinnert mich das Fenster der Buchhandlung an Krieg und Kriegsgefahr. Kein Gefühl kann sich zu Ende fühlen, kein Gedanke sich zu Ende denken, ohne daß von außen der Gegenstoß

oder der Todesstoß käme. Vor allem in der Stadt; draußen in der Landschaft, gewiß, auch dort, wie überall gibt es Ablenkung, aber Gefühl und Gedanke dürfen sich dort draußen langsamer abwickeln.

Nun gibt es aber in der Stadt einen Ort, wo diese Interruptionen der Gefühls- und der Gedankenkurve ins Unerträgliche wachsen: die Gaststätte. Und die Störquelle heißt Radio.

Jedermann weiß, daß Hunderttausende einen Teil ihres Lebens im Restaurant zubringen. Ein großer Teil der Stadtbevölkerung ißt im Restaurant, arbeitet im Restaurant, erholt sich im Restaurant. Tausende arbeiten im Restaurant, ob sie nun einen Brief, ein Exposé, eine Notiz, eine wissenschaftliche oder literarische Arbeit oder ein Pro Memoria schreiben. Es ist nicht auszudenken, wie gewaltig die Denkarbeit ist, die heute an den Tischen der Gaststätten geleistet wird. Die Gaststätte ist zur Schwesterstätte des Büros und der Wohnung geworden. Und ausgerechnet in diesen Lokalen, wo geschrieben, konzipiert, gedichtet und ausgeruht wird, mault der Radio unaufhörlich in unsere Gedanken und unsere Gefühle hinein. Auch hier wird meine Gemütslage ständig erschüttert. Sind die Gedanken auf Getragenheit gestimmt, ertönt Jazz, bin ich heiter, hör ich Schwermutsmusik, bin ich romantisch, werde ich durch einen Referenten mit dem Thema der Kehrlichtverbrennung vollgeschwatzt, bin ich traurig, hör ich Wiener Walzer, wäre ich auf klassische Musik gestimmt, stimmt mich Schönberg auf das andere um, wäre meine Aufnahmebereitschaft auf moderne Musik eingestellt, überschwemmt mich klassische Musik. Man nehme diese Dinge nicht allzuleicht. Diese ständige Interruption meiner innern Tätigkeit hat nicht nur den Charakter einer Belästigung, es handelt sich hier um eine Gefahr. Sie ist da, auch wenn man sie nicht sieht.



Der Aufgeklärte «Was mich betrifft - ich glaube nicht mehr an den Storch!»